

**Predigt am 22. September 2013 in der Braunschweiger Friedenskirche
Pastor Wolfram Meyer**

Thema: Ich sehe was, was du nicht siehst....

Text: Johannes 9. Die Heilung des Blindgeborenen. Es geht um ein neues Sehen der Möglichkeiten Gottes.

Leitvers: Johannes 8, 12 "Ich bin das Licht für die Welt. Wer mir nachfolgt, irrt nicht mehr in der Dunkelheit umher, sondern folgt dem Licht, das ihn zum Leben führt."

Einstieg: Kennt ihr das Kinderspiel: ich sehe was, was du nicht siehst? Es ist ein Ratespiel. Die Spieler sitzen im Kreis. Geraten werden soll ein Gegenstand in dem Raum, in dem man gemeinsam im Kreis sitzt. Ein Mitspieler guckt sich einen Gegenstand aus, und die anderen müssen erraten, welcher Gegenstand das ist. Zum Beispiel ich sehe was du nicht siehst und das ist durchsichtig. Das könnte hier die Kanzel oder das Fenster sein. Die anderen Mitspieler raten und man kann bzw. muss dann natürlich auch weitere Tipps geben. Ist dunkel eingerahmt.... z.B. mein Brillenglas. Wenn die Mitspieler es nach einer bestimmten Zeit nicht erraten, dann verrät man den Gegenstand und dann darf man seine Mitspieler neu auf die Rateprobe stellen.

Es gibt eine Geschichte im neuen Testament in der es elementar um Blindheit und um das Sehvermögen geht. Eigentümlicherweise hat in dieser Geschichte ausgerechnet ein Blinder die geringsten Schwierigkeiten am besten zu sehen. Hören wir uns die Geschichte einmal an:

Aber, damit ihr die Geschichte besser versteht und nicht so viel raten müsst, will ich euch zuvor ein paar Tipps geben. Die Juden erwarteten

den Messias. Sie hatten im Lauf der Jahrhunderte feste Kriterien entwickelt, nach denen sie beurteilen konnten, ob der Sohn Gottes, der Retter und Messias zu ihnen gekommen war oder nicht. Zum Beispiel würde er Aussätzige heilen – ein besonderes Wunder. Es werden im AT nur zwei Heilungen von Aussatz berichtet, Moses Schwester Mirjam und der Hauptmann Naemann aus Syrien zur Zeit von Elisa, beides Jahrhunderte vor Jesus. Als Jesus Aussätzige heilte schickte er sie nach dem Gesetz Moses zu den Priestern zur Überprüfung der Heilung und bei denen klingelten die Alarmglocken: Heilung von Aussatz, wer hat da geheilt? Deshalb schicken sie ihre Leute zu Jesus, die ihn beobachten und befragen sollten, um herauszubekommen, ist er der erwartete Retter. Gleiches galt von der Heilung eines Blindgeborenen. Die Heilung eines Blindgeborenen Menschen galt auch als Wunderbeweis für den Messias. Wir merken, die hatten sich schon bewusst die ganz schwierigen Wunder ausgesucht. Deshalb bekommen die Pharisäer in dieser Geschichte große Ohren als sie von diesem Wunder hören – ein Blindgeborener wurde geheilt - und fragen ganz, ganz genau nach, ob dieses Wunder echt ist, wer es getan hat und und und. Eine spannende Geschichte.

Johannes 9, 1- 10 [1](#) Unterwegs sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. [2](#) Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, sodass er blind geboren wurde? [3](#) Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden. [4](#) Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann. [5](#) Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. [6](#) Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er

mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen [7](#) und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. [8](#) Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? [9](#) Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. [10](#) Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen geöffnet worden?

A. Eine neue Sicht für Menschen

a. Jesus sieht den Menschen, nicht einen „interessanten Fall“. Die Jünger gehen mit Jesus in Jerusalem an einem Bettler vorbei. Er ist blind. Er ist nicht nur blind, sondern auch dafür bekannt, dass er schon sehr lange blind ist. Besser gesagt, von Geburt an. Er wurde schon blind geboren. „Jesus“, sagen die Jünger, „wir sehen einen Menschen der scheußlich von Sünde gezeichnet ist. Siehst du ihn auch?“ Zur Überraschung der Jünger sagt Jesus: „Ich sehe keinen Menschen der scheußlich von Sünde gekennzeichnet ist.“ „Wie? Du siehst ihn nicht? Bist du blind Jesus? Na Jesus, hier, dieser blindgeborene Bettler. Das sieht und weiß doch jeder. Auf dem muss eine riesengroße Sünde lasten – sonst wäre er ja schließlich nicht schon blind in diese Welt gekommen. Und wir fragen uns, sind seine Eltern an allem schuld, oder er selbst?“ Und Jesus? Jesus sagte seinen Jüngern: „Ich sehe keinen scheußlichen Sünder – aber ich gebe euch mal einen Sehtipp: Ich sehe einen Menschen, der von Gott geliebt ist und mit dem Gott noch viel vorhat. Er ist berufen ein Botschafter für Gottes Güte und Größe zu sein.

Uns mag diese Unterhaltung zwischen Jesus und seinen Jüngern fremd vorkommen. Vor allem die Frage, ob er selbst so gesündigt habe, dass

er blind auf die Welt kam! Wie soll das denn zu verstehen sein? Damals war für die Menschen klar, wer solch eine große Strafe zu tragen hat, das hängt mit Sünde zusammen, das ist eine Strafe Gottes. Entweder haben die Eltern schwer gesündigt oder er selbst. Und zwar im Mutterleib. Ihrer Meinung nach gibt es bereits in jedem Baby im Mutterleib einen Kampf zwischen Gut und Böse. Meistens gewinnt das Gute, aber wenn das Böse gewinnt lehnt sich das Baby gegen seine Mutter auf und tritt es zum Beispiel. Ein schweres Vergehen. Als Strafe dafür kommt es blind auf die Welt. Es hat keine Chance mehr zu sehen. Es sei denn der Messias käme, er allein könnte das Wunder tun und das Augenlicht schenken.

Der Blindgeborene, für die Jünger ein interessanter theologischer Fall. Er oder seine Eltern – müssen schwer gesündigt haben, gruselig, gruselig. Kein Gedanke, wie könnte man diesem Mann helfen! Kein Gedanke, wie muss der sich fühlen, wenn sie die Schwere seines Falls diskutieren. Der Mann war blind, bettelte, er saß dabei wahrscheinlich am Wegrand. Aber hören konnte er! Taub war er nicht und durfte mal wieder mal miterleben, mithören, was für ein hoffnungsloser Fall er war.

Ganz anders Jesus. Er sieht in ihm einen Botschafter für Gottes Güte und Größe. Was Jesus sagte muss diesen Mann innerlich elektrisiert haben: „Weder seine Eltern noch er haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.“ Endlich jemand, der mich nicht abstempelt.

Was sehen wir, wenn wir Menschen sehen? Interessante Fälle, über die es sich lohnt sich so seine Gedanken zu machen? Beispiel Max Lucado: Bei einer Museumsbesichtigung in einer Kleinstadt in den USA sah er eine Familie, die ein besonderes Outfit hatte. Tochter halb Glatze, halb

lange Haare. Mehrere Kleiderschichten die überhaupt nicht zusammenpassten übereinander. Die Mutter sah aus als ob sie den Rest des Kleiderschranks ihrer Tochter gestürmt hatte, der Mann eine Künstlerlocke im Nacken. Also Reich, aus New York, Drogenprobleme und ... was gut, dass ich als Seelsorger in der Nähe bin. Als er auf sie zuging und sich vorstellte. Max Lucado. War die Familie überrascht, der Max Lucado, wir haben ihre Bücher gelesen und immer schon in unserer Kirchengemeinde überlegt sie einmal einzuladen. Außer New York stimmte nichts von seinen inneren Schubladen, in die er die Familie gesteckt hatte. Beispiel Migranten. Welche Schubladen ziehst du jemand begegnest und es stellt sich heraus, du hast es mit einem Lehrer, Banker, Migrant, Politiker, Arbeitslosen – Arbeitssuchenden! zu tun.

Welchen Blick haben wir? Haben wir die Perspektive von Gott her?

b. Jesus sieht einen Mann mit ganz viel Mut!

Wenn du blind wärst, würdest du alles tun, um wieder sehend zu werden? Bevor du vorschnell ja sagst, schauen wir uns das Wunder der Heilung dieses Blindgeborenen näher an. Jesus spuckt gehörig auf den Boden und macht aus dem Speichel und dem Dreck einen Brei und schmiert das dem Mann auf die Augen. Und gibt ihm den Befehl, geh zum Teich Siloah und wasch dich.

Manche Ausleger verweisen darauf, dass es im Altertum Berichte gibt, nach denen Ärzte ebenso verfahren seien, und man damals dem Speichel besondere Heilkraft zugeschrieben habe – Jesus also quasi sein Handeln den Ärzten seiner Zeit abgeguckt habe. Aber hier haben wir es mit einer anderen Situation zu tun.

Jesus wusste genau, dass es in den jüdischen Gesetzesauslegungen verboten war am Sabbat zu heilen, und es war Sabbat. In den jüdischen Gesetzesauslegungen der Pharisäer galt Heilen als Arbeit und am Sabbat durfte man nicht arbeiten. Und gemäß den jüdischen Gesetzesauslegungen war es auch verboten einen Blinden mit einem Speichelbrei heilen zu wollen. Und genau das tat Jesus. Jesus bricht also bewusst die religiösen Regeln der Pharisäer, die sie aufgestellt hatten um die Gebote Gottes, so wie sie meinten, 100% zu erfüllen.

Und wenn man sich die Diskussion dieses Blindgeborenen später mit den Pharisäern ansieht, dann muss er eine gewisse theologische Bildung gehabt haben und zumindest geahnt haben, dass, was Jesus mir aufträgt, das ist ein ganz großer Aufreger. Ihr müsst euch außerdem vorstellen, dieser Mann geht jetzt mit seiner Gesichtsmaske und seinem Blindenstock durch ganz Jerusalem. Jerusalem war rappellvoll mit Pilgern, Gedränge wie beim Magnifest, und jetzt soll er auch noch die engen Gässchen runter zum Silohateich gehen, der war in der Unterstadt, dort holten die Priester für den Tempel für bestimmte Zeremonien Wasser in einer Art Prozession. Und mittendrin ein Blinder der sich durch die Menge vortastet mit einem Gruselgesicht. Also die wandelnde Liffasssäule oder der wandelnde Werbeblock, hier passiert etwas, was ihr noch nie gesehen habt. Blingeborener wird geheilt. Der Messias muss da sein.

Vielleicht versteht ihr jetzt. Jesus sieht in diesem Blindgeborenen einen Mann mit sehr viel Mut.

Johannes verdeutlicht diesen Mut des Mannes Botschafter für das Zeichen des Messias zu sein mit dem Hinweis, dass der Name des

Teiches, Siloah, wörtlich bedeutet: der Gesandte. Es drückt eine Berufung aus!

Jesus geht nicht einfach an einem Menschen vorüber, er sieht ihn mit den Möglichkeiten Gottes! Aber er will auch ein neues Sehen auf Gott initiieren.

B. Eine neue Sicht für Jesus

Jesus heilt einen Blindgeborenen und zeigt damit, dass er der Messias ist. Nicht so wie die Pharisäer es gern gehabt hätten, es ist eine tragische Auseinandersetzung. Die Pharisäer prüfen, und prüfen und prüfen ob Jesus der Messias, der Sohn Gottes ist. Nur um immer wieder festzustellen, er tut zwar alles Zeichen, die nur der Messias tun kann, aber nicht so wie wir uns das vorstellen. Bis zur Kreuzigung. Wenn du Gottes Sohn bist, steig herunter vom Kreuz und dann glauben wir an dich.

Der Blindgeborene ist durch seine Heilung noch nicht automatisch jemand, der in Jesus den Sohn Gottes sieht und ihm sein Leben anvertraut – an Jesus glaubt, wie wir sagen würden. Wer durch Jesus Heilung von einer Krankheit erfährt ist deshalb noch nicht automatisch ein Christ.

Der geheilte Blinde hat erfahren, dass er Jesus vertrauen kann. Er ist Jesus gehorsam, marschiert beschmiert zum Teich Siloah. Wäscht sich und kann sehen! Jesus ist bei diesem Wunder nicht anwesend, sondern in einer anderen Ecke Jerusalems. Aber er bekommt die Wogen mit, die diese Heilung verursacht. Das war ja auch so beabsichtigt. Jeder sollte mitbekommen, dass er ein Messiaswunder vollbracht hatte. Jesus bekommt auch mit, dass der Geheilte inzwischen aus der jüdischen

Glaubensgemeinschaft ausgeschlossen wurde. Er verteidigte Jesus gegen die Vorwürfe der Pharisäer, dass er am Sabbat geheilt wurde und dann auch noch mit Speichelbrei. Jesus sucht diesen Mann, um ihm die Augen für etwas noch wichtigeres zu öffnen:

Lesen Johannes 9 35 ff „Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? 36 Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? (Sag es mir,) damit ich an ihn glaube. 37 Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. 38 Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.“

Das noch viel wichtigere Sehen für diesen Mann kommt jetzt: Jesus fragt ihn: Bist du bereit in mir den Menschensohn, den Sohn Gottes zu sehen? Menschensohn, das war der geläufige Hoheitstitel aus dem Propheten Daniel für den Sohn Gottes. Und der Mann vertraut Jesus. Er betet ihn an, das bedeutet die Geste des sich Niederwerfens. Er drückt damit aus: Ja, Jesus ich glaube an Dich als den Sohn Gottes, Du sollst mein Herr sein!

Das ist das eigentliche Wunder des Sehens : Jesus erkennen, wer er ist und ihn anerkennen! Ich wende mich jetzt einmal ganz bewusst an diejenigen, die ihre Probleme mit Jesus haben. Ist er der Sohn Gottes? Ist er der einzige Zugang zu Gott? Wie kann ich sicher sein. Ich möchte Dich einladen aus der Rolle des Zuschauers herauszukommen.

Vielleicht hast Du Gebetserfahrungen gemacht. Oder an anderen gesehen, wie Jesus sie verändert hat, aber du hast so deine Prüfsteine für Jesus. Ich möchte Dich einladen nicht wie die Pharisäer ein Prüfhindernis nach dem anderen aufzubauen, um Jesus auf Distanz zu halten. Was muss Jesus eigentlich noch unter Beweis stellen?

Selbst wenn es das Wunder einer körperlichen Heilung nicht gibt, kann Jesus doch zum Licht werden, in dem wir den Zugang zu Gott und zu einem Leben mit ihm finden, das bis in die Ewigkeit reicht. Da kann es sein, dass man körperlich blind bleibt, und doch sehen kann. So wie Abbas Schah-Mohammedi. Ein blinder Pastor aus dem Iran. Er wurde als 18-jähriger noch von Ernst Jakob Christoffel - Begründer der Christoffel-Blindenmission - in Teheran, der Hauptstadt des Iran, getauft.

Er erzählt von sich selbst: „Als ich 18 war, da legte Christoffel seine Hände auf mich und sagte: Ich taufe dich, jetzt bist du ein Gotteskind. Das hab ich geglaubt und glaube es noch. Mein Vater, der mit meinem Weg nicht einverstanden war, sagte dennoch von Christoffel das denkwürdige Wort: Allah wird einmal ein extra Haus für ihn bauen zwischen Himmel und Hölle. Das werden wir sehen. Christen sehen sich ja nie zum letzten Mal.

Ich bin zeitlebens davon überzeugt, ich wäre nicht Christ geworden, wenn ich nicht das Augenlicht verloren hätte und zu Christoffel gekommen wäre. Gottes Wege sind voller Geheimnisse. Wenn wir ja dazu sagen, gleich welchen Weg Gott uns führt, bleibt der Segen nicht aus.

Christoffel fragte mich einmal: Wie viele Augen hast du? Etwas befremdet antwortete ich, keine. Da nahm er meine Hände und zählte meine Finger: "So viele Augen hast du!" Unter meinem Lesefinger, in nur sechs kleinen Punkten, hat die ganze Welt Platz. In meiner Bibel stehen rund 8,5 Millionen Punkte. Wenn meine Finger über die Punkte gleiten, Punkt an Punkt, Buchstabe an Buchstabe, Wort an Wort fügen, bis sich mir ein Sinn erschließt, dann danke ich Gott für meine Finger. Ich lese und in mir wird es hell. Bin ich dennoch arm, weil ich blind bin? Nein.“



Blinde die sehen können und Sehende die blind sind.

Leitvers: Johannes 8, 12 "Ich bin das Licht für die Welt. Wer mir nachfolgt, irrt nicht mehr in der Dunkelheit umher, sondern folgt dem Licht, das ihn zum Leben führt."

Gebet: Jesus ich habe so viele Erwartungen an Dich, die Du mir alle erfüllen sollst – so wie ich mir das wünsche. Vergib mir, dass ich Dich innerlich so festlege. Öffne mir die Augen für Deinen Weg mit mir.

Gebet: Herr ich sehe meinen Nächsten oft nur durch die Brille meiner Vorurteile und bin blind meinen Nächsten mit Deinen Augen zu sehen. Öffne mir die Augen, ihn mit Deiner Liebe und Deinen Möglichkeiten zu sehen.